

**Klasse 8b
der Stadtteilschule Lurup**

GHETTO- ROMANTIK

Schreibtrainerin: Sigrid Behrens

N° 67



SCHULHAUSROMAN

**Klasse 8b
der Stadtteilschule Lurup**

GHETTO- ROMANTIK

Schreibtrainerin: Sigrid Behrens

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.*

*Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*



Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

- 7 – 11 **DER ANFANG VON ALLEM**
(Es war einmal)
- 12 – 17 **ALLES GUT 1**
(Aleyna, ein paar Jahre später)
- 18 – 22 **ALLES GUT 2**
(Ayaz)
- 23 – 27 **BIG BROTHER IS WATCHING YOU**
(Ray)
- 28 – 31 **DER GROSSE DEAL**
(Ali)
- 32 – 33 **ERWISCHT**
(Ayaz)
- 34 – 35 **HINTER GITTERN**
(Sluggo)
- 36 – 46 **IN SORGE**
(Aleyna)
- 47 – 49 **(K)EINE RETTUNG**
(Das Ende der Geschichte)
- 50 – 53 **Notizen**
- 54 – 54 **Impressum**

DER ANFANG VON ALLEM

(Es war einmal)

**LIEBE IST SILBER,
SCHWEIGEN IST GOLD.**

Aleyna, das 14-jährige Mädchen aus Hamburg, war auf Klassenfahrt – und endlich angekommen in Schloss Dankern. Als sie das Gelände betrat, spürte sie die frische Luft auf ihrer Haut und in den Haaren. Es roch nach frischer Landluft, warmem Essen und dem Schweiß der anderen Besucher von Schloss Dankern.

Sie und ihre Klasse mussten zunächst über das ganze Gelände gehen, um endlich bei den Hütten anzukommen. Dort machten ihre Klassenlehrer ein paar Ansagen wie: »Um halb neun müssen alle wieder hier sein!«, »Bitte passt auf euch auf!«, »Geht nicht alleine durch das Gelände!« oder »Um zehn Uhr beginnt die Ausgangssperre!«. Als die Lehrer endlich aufgehört hatten, zu reden, und den Kindern wünschten, eine gute Zeit zu verbringen, liefen alle los zu den Attraktionen, den Läden und anderen Freizeitgeschäften.

Am nächsten Tag sagten die Lehrer gleich am Morgen an, dass sie heute zur Kartbahn gehen würden. Die Kinder freuten sich wie noch nie, sie schrien glücklich durcheinander, lachten und tobten herum. Das einzige Problem war nur, dass sie, um zu der Kartbahn zu gelangen, eine ganze halbe Stunde zu Fuß gehen sollten.

»Das ist es wert«, meinte Aleyna zu ihrer besten Freundin Aliyah, und diese nickte bestimmt: »Da hast du recht!«

Bei der Kartbahn war auch noch eine andere Klasse. Und was für ein Zufall: Sie kam auch aus Hamburg! Manche aus Aleynas Klasse kann-

ten die anderen Schülerinnen und Schüler, die meisten aber hatten sie noch nie im Leben gesehen. Aleyna fiel ein Junge auf; sie überlegte, dass dieser Ayaz heißen musste, denn jedes Mal, wenn seine Freunde diesen Namen riefen, reagierte er darauf. Sie betrachtete ihn noch, da erwiderte er schon ihren Blick. Für einen Moment trafen sich ihre Augen. Es waren nur fünf Sekunden, doch für die beiden fühlte es sich an wie eine Ewigkeit.

Und da wurden Aleyna und Ayaz gerufen, um sich für das Wettrennen fertig zu machen. Die beiden mussten zur gleichen Zeit auf der gleichen Bahn fahren. War das Schicksal? Man weiß nie, was als Nächstes passieren wird.

Schon waren sie auf der Bahn in der Vorbereitungsphase. Gleich würden sie losfahren. Ayaz war der ganz Erste in der Reihe und Aleyna war die Vorletzte. »Drei ...! Zwei ...! Eins ...!«, schon ging es los.

Ayaz fuhr, wie ein Leopard sprintet, aber Aleyna war auch nicht langsam, und bald war sie sogar schneller als Ayaz: Von der elften Position kämpfte sie sich immer weiter nach vorne, bis sie an der achten war, dann an der vierten und schließlich an zweiter Stelle. Schon fuhr sie neben Ayaz und mit der gleichen Geschwindigkeit wie er. Aleyna grinste ihn an und beschleunigte, bis sie noch schneller fuhr und ihn überholte. Ayaz war von ihr begeistert, sehr sogar — aber nein, war er das wirklich? *Begeistert* wäre allzu leicht gesagt. Ayaz war sprachlos.

Am Ende des Wettrennens landete Aleyna auf dem ersten und Ayaz auf dem zweiten Platz. Als sie fotografiert wurden, standen sie nebeneinander.

»Cooles Wettrennen!«, sagte Ayaz anerkennend. »Das war ganz eindeutig nicht dein erstes Mal, oder?«

»Ja«, antwortete Aleyna lächelnd, »ich war schon vier Mal mit meinem Bruder beim Kartfahren.«

Kurz zögerte sie. »Wie heißt du?«, fragte sie ihn schließlich.

»Ayaz«, antwortete dieser, »und du ... Aleyna, oder?«

Aleyna guckte erstaunt. Sie verstand nicht, warum er ihren Namen kannte. »Woher ...«, wollte sie anheben, doch Ayaz unterbrach sie.

»Ich habe gehört, wie deine Klassenkameradin dich gerufen hat«, sagte er freundlich. »Keine Sorge, ich bin kein Stalker.« Da lachte Aleyna erleichtert auf.

In diesem Moment riefen die Lehrerinnen und Lehrer ihre Klassen zusammen, sie sollten zurückgehen, zu ihren Häusern. Aleyna und Ayaz hatten gerade noch Zeit, sich abzusprechen für eine Verabredung am See.

Zurück bei den Häusern erzählte Aleyna ihrer Freundin Aliyah alles.

»Ohh, das ist ja romantisch!«, rief Aliyah auf. »Magst du ihn? Oder hast du kein Interesse?«

»Ich hab' gar keine Ahnung ...«, gab Aleyna zu. Sie überlegte. »Denkst du wirklich, dass ich Chancen bei ihm habe?«

Aliyah war fassungslos. »Ist das dein Ernst?«, rief ihre Freundin. »ZU HUNDERT PROZENT!!!«

Am Abend ging Aleyna zum See und wartete auf Ayaz. Die kalte Luft kitzelte ihr das Gesicht, sie war aufgeregt. Würde er wirklich kommen? Natürlich kam er: Es dauerte keine fünf Minuten und Ayaz war bei ihr. Sie beschlossen, einen Spaziergang zu machen. Eine Weile gingen sie schweigend.

»So ...«, begann Ayaz irgendwann, »Was sind denn so deine Hobbys?« Aleyna überlegte. »Joah ... Was soll ich sagen?«, antwortete sie schüchtern. »Ich mag Kochen und Shoppen ... Und was machst du gern?«

Der Wind ließ Aleynas Haare in den Sonnenuntergang flattern, und Ayaz spürte, dass er mit jeder Sekunde mehr für sie empfand. Er sah ihr

in die Augen und versank immer tiefer in ihnen. Aleyna ging es nicht anders, nur verstand sie nicht, was für ein Gefühl das war. In ihrem Bauch waren unzählige Schmetterlinge, und ihre Pupillen vergrößerten sich.

»Ähmm ...«, versuchte Ayaz es, dann brach ihm die Stimme weg. Er musste sich räuspern. »Ja ...«, hob er erneut an, »also, ich mag Boxen und Fußball gerne, wie jeder andere Junge auch ...«

Aleyna schwieg, also, fuhr er fort.

»Ich bin 15«, sagte Ayaz, »... und du?«

»Ich bin 14«, antwortete Aleyna, »in zwei Monaten schon 15. Uff ...«

Die beiden gingen immer weiter in Richtung des Freizeitparks und durchquerten den Wald. Gemeinsam genossen sie die frische Luft, den Sonnenuntergang und ihr Gespräch, so, wie sie es zuvor mit keinem anderen Menschen je genossen hatten. Sie verbrachten den ganzen Abend zusammen und achteten auf gar nichts anderes, außer auf sich selbst. Aleyna war so froh wie noch nie, als sie erfuhr, dass Ayaz auch in Hamburg wohnte.

»Unsere Stadtteile sind sogar Nachbarn!«, freute sich Ayaz, und strahlte mit Aleyna um die Wette. Mit dem Bus brauchte man von Blankenese, wo Aleyna wohnte, nach Osdorf, wo Ayaz herkam, keine viertel Stunde. So verging die Zeit, und keiner der beiden guckte auf die Uhr. Als es fast schon dunkel war, taten sie es aber doch, und beide waren geschockt, denn es war schon zehn Uhr abends.

»Ich kriege so einen Ärger!«, rief Aleyna, und Ayaz wusste, dass auch seine Lehrer kein Verständnis für ihn haben würden. Schlimmer noch, beide riskierten, nach Hause geschickt zu werden, denn die Ausgangssperre begann in genau diesem Moment. Das Einzige, was sie tun konnten, war, so leise wie möglich zu den Häusern zu schleichen und zu hof-

fen, dass keiner der Lehrer sie bemerkte. Gemeinsam liefen sie noch durch den Wald zurück zu den Behausungen, von dort mussten sie in zwei verschiedene Richtungen gehen.

»Ich glaube, hier müssen wir uns trennen«, flüsterte Ayaz keuchend, »ich muss jetzt hier entlang, und du ...«

»Vielleicht sehen wir uns nicht wieder«, unterbrach Aleyna ihn, »es sei denn ...«

»Natürlich werden wir uns wiedersehen«, widersprach Ayaz fest. »Du hast meine Nummer und ich habe deine. Spätestens, wenn wir zurück in Hamburg sind. Versprochen?«

Und Aleyna versprach es ihm.

ALLES GUT 1

(Aleyna, ein paar Jahre später)

Boah!! Dieser blöde Wecker nervt mich. Jeden Morgen immer das Gleiche! Ich habe echt keine Lust auf Schule, aber, na ja — jeder weitere Schultag ist ein Schritt näher zum Abitur. Shit! Gleich schon 7:30 Uhr, ich darf meinen Bus nicht verpassen. Jetzt noch schnell anziehen und los.

»Viel Spaß in der Schule, Schatz!«, ruft Mama mir noch hinterher.

»Vergiss nicht, dein Bruder Ray kommt später zum Mittag vorbei.«

»Ja, ja«, antworte ich schnell, »ich weiß, bis später ...«

Jetzt aber wirklich schnell los.

»Wo bleibst du denn?«, fragt mich Aliyah, als ich endlich an der Bushaltestelle ankomme.

»Ja, sorry«, schnaufe ich, und hänge mich in die Haltestange des Busses, als dieser anfährt. »Meine Mutter hat mich mal wieder aufgehalten.« Aliyah verdreht die Augen, sie kennt das.

Puh, wir haben Glück gehabt: Wir sind noch pünktlich.

»Guten Morgen, liebe Klasse 12w, gleich bekommt ihr eure Deutschklausur zurück«, begrüßt uns unsere Lehrerin. »Leider gab es dieses Mal ein paar überraschende Noten — mit ein paar Schülern muss ich gleich noch mal unter vier Augen reden ...«

Mein Handy vibriert. Es ist Ayaz. Er schreibt:

»Ich freue mich schon auf später, Canim.«

12 Ich lächle und antworte sofort:

»Ich mich auch! Aber meine Mutter meinte, dass mein Bruder zum Essen vorbeikommt. Ich muss eine Ausrede finden, damit ich raus kann.«

»Sag einfach, du triffst dich mit einer Freundin wegen Referat ...«

»Ja, tmm ...«

»Ey, guck dir mal das Video an ...«

»Okay, mach' ich ...«

Natürlich will ich mir das Video sofort angucken, nur kurz, und öffne es. Auf den Ton achte ich dabei nicht, er ist nicht auf stumm gestellt. Es gellt laut durch den ganzen Klassenraum.

»Welches Handy war das?!«, fragt Frau Rubert von vorne. Scheiße. Alle zeigen auf mich.

»Ah, Aleyna! Mit dir wollte ich ja sowieso noch reden. Komm' mal bitte vor die Tür.«

»Boah!«, denke ich. »Was ist denn jetzt schon wieder?«

Vor der Tür sieht Frau Rubert mich streng an. Oder ist sie besorgt?

»Aleyna«, fragt sie bekümmert, »was ist denn in letzter Zeit mit dir los?«

Ich erkenne dich gar nicht wieder! Erst die 4- in der Deutschklausur, jetzt das Handy, dein ganzes Verhalten ... Was soll das? Du warst doch immer eine der Klassenbesten.«

Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

»Ich will die alte Aleyna zurück«, fährt Frau Rubert fort. »Gibt es Probleme Zuhause?«

Da wird es mir zu blöd. »Nee!«, sage ich wütend, »was juckt Sie das eigentlich!?«

Das war zu viel.

»WIE BITTE!?!«, sagt Frau Rubert entsetzt. »Ich glaube, es hackt! Wie redest du mit mir! Dich erwartet ein Anruf zu Hause, dass das mal klar ist! So, und jetzt gehst du wieder in die Klasse.«

Ich setze mich mit glühenden Wangen zurück an meinen Platz.

13

Zum Glück ertönt schon bald die Schulklingel und erlöst mich.
»Schönes Wochenende!«, rufen alle durcheinander, während sie ihre Sachen zusammensammeln und den Klassenraum verlassen.
Aliyah hat es eilig. »Tschüss, Aleyna«, flüstert sie mir noch schnell zu, »ruf' mich an, wenn du Zuhause bist, ja?«
»Mach' ich«, antworte ich. Ich habe es nicht eilig, nach Hause zu kommen. Aber Ayaz wiederzusehen, das schon.

Zu Hause angekommen gehe ich schnell in mein Zimmer, lege meine Schulsachen ab und will gleich wieder gehen.
»Aleyna«, ruft meine Mutter aus der Küche, »Essen ist fertig!«
»Ich hab' keinen Hunger, Mama ...«, behaupte ich. Sobald sie am Tisch sitzen, gehe ich einfach wieder vor die Tür. Doch meine Mutter widerspricht.
»Doch«, sagt sie, »du kommst jetzt, dein Bruder Ray ist auch schon da!«
»Boah, ja ...«, denke ich. Das hatte ich ganz vergessen. Schnell schreibe ich Ayaz, dass ich mich verspäte.

Ray sieht frisch geduscht aus. Seit er seine eigene Wohnung hat, riecht er nach einem neuen Aftershave. Ich mochte seinen alten Geruch lieber.
»Aleyna«, fragt er, »wie war die Schule? Von Mama hab' ich ja nichts Gutes gehört ...«
»Was geht dich das an?«, gebe ich zurück. Mein eigener Bruder klingt wie ein alter Onkel!
Aber auch Ray traut seinen Ohren nicht. »Was ist das denn für eine Redensart? Seit wann sprichst du so?«
Meine Mutter nickt. »Hab' mal ein bisschen Anstand!«, sagt sie ärgerlich, »vor deiner Familie ... und vor den Lehrern!«
Ich ahne, was jetzt kommt, noch ehe meine Mutter weiterspricht.
»Frau Rubert hat mich heute angerufen. Dein Verhalten ist in letzter

Zeit unter aller Sau!« Die Wangen meiner Mutter röten sich, so spricht sie normalerweise nicht. »Und deine Noten! Du weißt schon, dass deine Noten momentan den Bach runtergehen, oder? Hörst du mir zu, Aley-na? Wenn du so weitermachst, kannst du bestimmt nicht in die Fußstapfen deines Vaters treten!«

Mein Vater ist Immobilienmakler. Eigentlich war immer klar gewesen, dass ich seine Firma übernehme, vor allem, seit Ray seine Ausbildung zum Polizisten begonnen hat. Zumindest meinen Eltern war das immer klar. Vielleicht will ich ja auch Ärztin werden, wie meine Mutter? Komisch, dass darauf noch nie jemand gekommen ist.
Plötzlich wird meine Mutter sanft.
»Ich vermisse die alte Aleyna, Schatz ...«, sagt sie und sucht meinen Blick. »Es kommt mir wie gestern vor, als ...« Jetzt greift sie nach meiner Hand. »Mein kleines Mädchen war so aufgeregt vor ihrem ersten Schultag!« In ihren Augen sammeln sich Tränen. »Erinnerst du dich noch an unsere Filmabende? Ray und du, Papa und ich ... Und jetzt? Jetzt bist du nur noch in deinem Zimmer oder draußen ... Erst ist dein Bruder Ray ausgezogen, bald wirst auch du uns verlassen. Ihr werdet so schnell erwachsen!«

Meine Mutter hat meine Hand wieder losgelassen, jetzt weint sie still vor sich hin. Ray streicht ihr beruhigend über den Rücken. Nur gut, dass Papa nicht da ist, der hätte das nicht ertragen. Was soll ich tun? Ich habe nur einen Wunsch: Ich will weg von hier und zu Ayaz, und zwar schnell. Aber ich weiß, was hier alles auf dem Spiel steht. Also atme ich tief ein und zwing mich zur Geduld.
»Ja, Mama«, versuche ich, »es tut mir leid. Weißt du, in letzter Zeit ist einfach viel los in der Schule ...«

Meine Mutter sieht mich verständnisvoll an.

Das ist meine Chance. »Deswegen wollt ich dich auch fragen, ob ich zu einer Freundin gehen darf, wegen ... Ich muss mein Referat ...«

Da unterbricht mich Ray. War ja klar, dass der das nicht so stehen lassen kann.

»Dein Ernst, Aleya?«, fragt er wütend. »Ich hab' heute extra früher Schluss gemacht, um euch alle wiederzusehen!«

Ich will gerade sagen, dass Papa schließlich auch nicht da ist, aber da kommt mir schon meine Mutter zu Hilfe. Ausgerechnet!

»Du weißt doch, wie wichtig die Schule für ihre Zukunft ist«, sagt sie verständnisvoll. Ich kann es kaum glauben. Ray will noch etwas sagen, aber jetzt traut er sich nicht mehr.

»Aleya«, fährt meine Mutter fort, »worauf wartest du? Geh' ruhig.«

»Okay ...«, sage ich und erhebe mich schnell vom Tisch. Nicht, dass sie es sich noch anders überlegt. »Danke, Mama. Ich bin um 19:00 Uhr wieder zu Hause. Ich mach' mich dann jetzt schnell fertig ...«

Ich drücke meiner Mutter einen Kuss auf die Wange und gehe hoch in mein Zimmer. Dort rufe ich Aliyah an. Sie nimmt sofort ab.

»Ey, was rufst du mich erst jetzt an?«, fragt sie genervt.

»Ja, sorry«, antworte ich, »meine Mutter hat mich aufgehalten.«

Aliyahs Stimme wird sofort sanfter.

»Alles okay?«, fragt sie. »Du klingst gehetzt.«

»Ich bin spät dran«, antworte ich, »dreimal darfst du raten, warum.«

»Klar. Dann mach' dich jetzt schnell fertig!«

»Will ich ja auch, aber du musst mir unbedingt sagen, was ich anziehen soll. Ich hab' gar keinen Plan ...«

Aliyah seufzt in den Hörer. »Ernsthaft? Als wäre das euer allererstes Treffen!«

»Okay«, meint Aliyah schließlich, »zieh' diese Jeans an, die wir letztens geholt haben. Mit diesem einen weißen Top und deinem Cardigan.«

»Denkst du?« Ich stelle mein Handy auf laut und tue, was meine Freundin mir geraten hat, auch wenn ich nicht überzeugt bin. Der Blick in meinen großen Spiegel macht es nicht besser.

»Irgendwie finde ich, ich sehe in dieser Hose zu dick aus ...«

»So ein Quatsch!«, schallt es aus dem Hörer, »Nein! Vertrau' mir«, sagt Aliyah, »das sieht richtig gut aus. Außerdem, darf ich dich daran erinnern, dass Ayaz dich liebt und sonst keine? Es ist völlig egal, was du anziehst.«

Ich zögere noch, aber dann sehe ich auf die Uhr. Shit! Bei dem Tempo komme ich wirklich viel zu spät.

»Okay«, sage ich schnell, »wenn du meinst, ich muss dann mal, Tschüss!« Aliyah will mir noch einen schönen Nachmittag wünschen, aber da habe ich sie schon weggedrückt und renne zur Tür.

ALLES GUT 2

(Ayaz)

Scheiße, ich habe voll verpennt, dabei müssen wir heute noch zum Kunden gehen. Das Telefon klingelt, Sluggo ist dran.

»Ey, ich dachte, wir treffen uns auf dem Spielplatz vor dem Block?«, sagt er genervt.

»Ich habe verpennt«, sage ich entschuldigend.

»Ist egal«, antwortet Sluggo, »komm' jetzt einfach, und vergiss' das Gras nicht.«

»Tamam«, sage ich, »ich muss mich nur noch schnell fertig machen, dann bin ich da.«

Zum Glück ist es nicht weit bis zum Park. Fünf Minuten später bin ich da. Ich kann Sluggo schon aus der Ferne mit dem Kunden sprechen sehen.

»Da bist du ja«, sagt Sluggo, »endlich.«

Ich wende mich gleich an den Kunden. »Wie viel Gramm willst du?«

»Fünf Gramm für 50 Euro«, antwortet der Typ.

Sluggo nickt schon. »Okay«, sagt er, aber ich bin nicht einverstanden.

»60 Euro«, sage ich.

Sluggo sieht mich an, ihm dauert das zu lange. »Scheiß drauf«, sagt er, »wir nehmen 50 Euro.«

Aber mir passt das nicht, mich macht das aggressiv. Es ist immer dasselbe mit Sluggo, er weiß nicht, wie man Geschäfte macht.

»Ich will 60 Euro«, wiederhole ich, »ist das klar? 60 Euro, oder du kannst abhauen.« Der Kunde tritt drei Schritte zurück. Ich weiß, dass ich bedrohlich aussehe, wenn ich mich so vor jemandem aufbaue. Selbst in der Daunenjacke kann man sehen, wie muskulös ich bin.

Aber Sluggo lässt sich nicht beeindrucken. Außerdem hat er keine Lust, dass wir unsere Kundschaft verlieren.

»Ist egal«, sagt er zu dem Kunden, »er meint es nicht so.« Schnell drückt er ihm das Gras in die Hand, nimmt die 50 Euro und zieht mich weg.

»Glück gehabt«, zische ich dem Kunden hinterher, aber der Typ kann mich schon nicht mehr hören.

Später will ich mir von meinem Anteil Zigaretten kaufen. Während ich noch überlege, ob ich meine Geschäfte besser ohne Sluggo machen sollte, fällt mir plötzlich ein, dass ich ja noch zu meinem Onkel muss.

»Scheiße«, sage ich zu Sluggo, »ich hab' vergessen, dass ich heute noch arbeite. Tamam, ich muss los.«

Schnell laufe ich zum Imbiss herüber. Dort gehe ich direkt in den Mitarbeiterraum, lege meine Jacke und meine Sachen ab und stelle mich hinter den Tresen. Schon kommt der erste Kunde. Er ist besoffen und will Stress.

»Geh' raus«, sage ich ruhig, »und komm' wieder, wenn du nüchtern bist.« Aber der Kunde lacht und schmeißt seine Flasche auf den Boden. Die Scherben springen einmal durch den gesamten Raum.

»Das reicht«, sage ich, packe den Mann und schiebe ihn zur Tür hinaus. Genau in dem Moment kommt mein Onkel von oben. »Was ist hier los?«, fragt er mit Blick auf die Scherben am Boden. Ich erkläre ihm, was passiert ist.

»Das hast du gut gemacht, Ayaz«, nickt mein Onkel. »So eine Arbeitshaltung will ich immer von dir sehen. So, und jetzt geh' und räum' die neue Ware ein. Ich mach' hier sauber.«

Um 18:30 Uhr ist meine Schicht zu Ende. Ich gehe nach Hause und rufe Aleyna an.

»Wie geht es dir?«, frage ich sie. »Können wir uns sehen?«

Aber Aleyna muss noch für die Deutscharbeit lernen und kann nicht lange telefonieren.

»Tamam«, sage ich, »dann rufe ich dich morgen wieder an.« Ich wünsche Aleyna viel Glück und lege auf. Natürlich bin ich enttäuscht, aber so ist es eben.

Am nächsten Morgen stehe ich früher auf als sonst, dabei habe ich erst am Nachmittag Schicht. Ich beschließe, Sluggo in der Schule zu besuchen.

Als ich auf den Schulhof komme, steht er mit einem anderen Typen und raucht. Sie haben Pause. Wir begrüßen uns.

»Und«, frage ich, »welchen Unterricht habt ihr gleich?«

»Mathe«, sagt Sluggo und zieht an seiner Zigarette. Er sieht gelangweilt aus.

»Lass den Unterricht schwänzen«, sage ich wie früher, als wir noch zusammen zur Schule gegangen sind.

Sluggo grinst. »Ich hab' eine bessere Idee. Warum kommst du nicht mit in den Unterricht?«

Zehn Minuten später gehe ich mit Sluggo in den Klassenraum. Alle anderen gucken blöd, während der Lehrer mich gar nicht beachtet. Wahrscheinlich ist er wie alle anderen und kann seine tausend Schüler nicht auseinanderhalten. Dabei gehe ich gar nicht mehr auf diese Schule.

»Warum kommt ihr zu spät?«, fragt er uns.

»Verschlafen«, antwortet Sluggo für uns beide, und legt seinen Kopf auf dem Pult ab. Damit ist das Thema erledigt und der Lehrer setzt seinen Unterricht fort. Niemand hört zu.

Als die Stunde zu Ende ist, gehe ich mit Sluggo wieder auf den Schulhof. Da sehe ich am anderen Ende jemanden etwas verkaufen. »Das

geht nicht«, sage ich zu meinem Freund und laufe zu dem Typen rüber. Ich spüre, dass Sluggo mich noch am Arm packen will, aber das hält mich nicht auf.

»Was machst du hier«, frage ich den Typen. Der guckt mich nur kurz an und macht weiter seine Geschäfte. Wahrscheinlich glaubt er, weil ich nicht mehr auf diese Schule gehe, hätte er auch kein Problem mit mir.

Ich frage ihn noch einmal: »Was verkaufst du hier, du Bastard?«

Als er das Geld von seinem Kunden eingesteckt hat, sagt er schließlich:

»Ist dir doch egal, du Hurensohn.«

Da flippe ich aus. »Es ist nicht egal«, sage ich, hole aus und breche ihm die Nase. Der Typ geht zu Boden und ich trete nach. Inzwischen ist Sluggo zu mir gekommen und wirft mit einem Stuhl nach ihm. Keine Ahnung, wo er den her hat, aber das Arschloch hat es verdient. Ich will mich gerade herunterbeugen und dem Typen noch eins in die Fresse geben, da kommen vier Lehrer auf uns zu. Zwei davon halten mich fest und schubsen mich vom Schulgelände herunter. Einer versorgt den Typen am Boden, vielleicht ruft er den Krankenwagen. Der andere hält Sluggo fest. Als die Lehrer mich endlich loslassen, gehen sie zurück zu den anderen. Ich kann noch sehen, wie sie Sluggo ins Gebäude zerren, dann ist es still.

Später ruft Sluggo mich an und erzählt, dass er zum Direktor musste.

»Der hat mich wieder gefragt, was das sollte. Warum ich so was mache. Da hab' ich gesagt, der Typ hat mich aufgeregt. Aber das hat dem Direktor nicht gereicht. Warum der mich aufgeregt hat, wollte er wissen. Was für eine Frage! Geht dich nichts an, hab' ich gesagt.«

»Und dann?«, frage ich Sluggo, auch wenn ich die Antwort schon kenne. Es ist doch immer dasselbe mit ihm. Ich bin nur froh, dass ich nicht mehr in die Schule muss.

»Was wohl«, antwortet Sluggo. »Ich soll nicht so mit ihm reden, hat er gesagt, und dass ich zwei Tage Suspendierung bekomme.«

»Schon wieder?«

»Das hat mein Vater auch gesagt. Ich muss Schluss machen, sonst brüllt der gleich wieder rum. Ich hab' Hausarrest.«

Kaum haben wir aufgelegt, kommt mein Onkel in mein Zimmer. War ja klar, dass Sluggos Vater ihm Bescheid sagt.

»Das geht so nicht!«, schimpft mein Onkel. »Nur weil du nicht mehr zu Schule gehst, heißt das noch lange nicht, dass du es deinem besten Freund schwer machen musst! Du bist der Ältere von euch beiden, du musst mit gutem Beispiel vorangehen!«

Ich könnte mit ihm diskutieren und ihm sagen, dass der Schulhof unser Gelände ist und der anderer Dealer da nichts verloren hat, aber wenn mein Onkel erfährt, was Sluggo und ich noch so machen, kriegt er einen Herzinfarkt. Deshalb halte ich den Mund.

Mein Onkel sagt, dass er mich heute nicht mehr sehen will. Also lege ich mich aufs Bett und rufe Aleyna an. Sie klingt erleichtert, mich zu hören.

»Ich wollte dich auch gerade anrufen«, sagt sie, »ich hab' mir Sorgen gemacht. Du wolltest dich doch längst gemeldet haben!«

Ich erkläre Aleyna, was passiert ist, und dass ich sie gerne sehen würde, aber dass ich Stress mit meinem Onkel habe.

»Hier ist es auch schwierig«, antwortet Aleyna. »Ray war wieder zu Hause. Mit allem, was gerade in der Schule los ist, ist er noch misstrauischer. Ich will auf keinen Fall riskieren, dass er von unserer Beziehung erfährt. Stell' dir nur vor ...«

Gemeinsam schweigen wir eine Weile. »Ich weiß nicht weiter«, flüstert Aleyna irgendwann, und ich nicke stumm. Warum muss immer alles so kompliziert sein?

BIG BROTHER IS WATCHING YOU

(Ray)

Ich vermute, dass meine Schwester vor mir und unseren Eltern etwas verheimlicht, ich muss der Sache auf den Grund gehen. Sie verhält sich merkwürdig, sie ist nicht mehr die Alte, nicht mehr die, die sie mal war. Sie verbringt weniger Zeit mit uns.

Ich frage meine Schwester, warum sie sich in letzter Zeit so merkwürdig verhält, und sie antwortet — aber dabei wird sie nervös und stottert. Sie sagt, dass sie Druck von der Schule hat und deswegen viel lernen muss. Sie behauptet, das sei der Grund, weshalb sie in letzter Zeit nichts mit der Familie machen kann. Doch ich glaube, sie lügt mich an. Ich werde sie ausspionieren. Gleich morgen will ich meine Schwester verfolgen; ich werde gucken, wohin sie geht und was sie macht. Wie ich das bei der Arbeit durchbekomme, werde ich gucken.

Am nächsten Tag warte ich vor dem Schulgebäude darauf, dass sie aus dem Unterricht kommt. Ich habe mich hinter parkende Autos gestellt, da achtet niemand auf mich. Kaum hat sie das Gebäude verlassen, beginne ich, sie zu verfolgen. Ich habe ja gelernt, wie man das macht, ohne bemerkt zu werden.

Erst verabschiedet sie sich von ihrer Freundin, dann geht sie los. Sie scheint es eilig zu haben. Zu Fuß läuft sie den ganzen Weg zum Elbe Einkaufszentrum, ich im nötigen Abstand hinter ihr her. Dort trifft sie einen jungen Mann. Er sieht breit aus, stark und muskulös. Wer ist dieser Mann? Was will er von meiner Schwester? Was hat er vor? Wie

hat meine Schwester ihn kennengelernt? Was machen die im Elbe Einkaufszentrum? Ich habe viel zu viele Fragen in meinem Kopf und nicht eine Antwort.

Erst kauft der Mann ihr Blumen, dann gehen sie zusammen essen. Sie reden miteinander, doch ich kann nicht alles hören. Sie haben sich viel zu erzählen. Es sieht aus, als würden sie sich gut kennen, Aleyna wirkt sehr vertraut mit dem Mann. Nach dem Essen gehen sie zusammen spazieren und erst nach ein paar weiteren Stunden verabschieden sie sich und gehen getrennt nach Hause.

Und ich stehe da mit meinen Fragen. »Wer ist dieser Hurensohn, der mit meiner Schwester ausgeht?!« Ich weiß gar nicht, wohin mit meiner Wut. In meinem Kopf gehen Gedanken und Gefühle durcheinander, ich möchte brüllen, wie ich es sonst nie tue, und Dinge zerstören. »Ich werde diesem Bastard seine Mutter ficken!«, schreit etwas in meinem Kopf. Nur gut, dass mich niemand hören kann. So kennt mich keiner.

Auf dem Rückweg versuche ich, mich zu beruhigen. Statt in meine Wohnung zu gehen, werde ich einfach zu meinen Eltern fahren und direkt meine Schwester fragen, wer dieser Typ ist. Vielleicht hat sie eine ganz einfache Erklärung. Gerade will ich meinen alten Schlüssel benutzen, doch dann klinge ich lieber, wie ein Besuch.

Meine Schwester öffnet die Tür, sie ist überrascht, mich zu sehen.

Ich stelle sie gleich zur Rede.

»Hallo Aleyna«, sage ich, »wo warst du denn heute?«

»Wieso fragst du?«, sagt sie betont harmlos. »Ich war bei einer Freundin, wir haben für ein Referat gelernt.«

Das reicht mir schon.

»Warum lügst du mich an!«, schreie ich.

Aleyna erschrickt. »W-w-was meinst du?«, fragt sie verunsichert.

24 »Jetzt tu' nicht so«, fahre ich sie an, »ich hab' dich gesehen, wie du mit

einem Mann unterwegs warst. Sag' mir sofort, wer das ist!«

Da weicht Aleynas Überraschung einer glühenden Wut.

»HAST DU MICH ETWA AUSSPIONIERT?!«, brüllt sie.

Damit habe ich nicht gerechnet.

»Du hast dich in letzter Zeit merkwürdig verhalten«, rechtfertige ich mich. »Ich habe das für deine Sicherheit getan!«

Aleyna schüttelt ungläubig den Kopf.

»Jetzt antworte mir endlich«, fordere ich sie auf. »Wer ist dieser Junge? Na? Wer!«

Aleyna zögert, ihre Wut scheint verpufft.

»Ääähm ...«, versuch sie, »er ist ...« Kurz hält sie inne, ehe sie sagt: »Ein Freund. Aus der Schule.«

Aber so leicht mache ich es ihr nicht.

»Du lügst doch«, fahre ich sie an, weil ich noch nie von diesem Freund gehört habe. »Du verheimlichst ihn vor uns. Gib's zu!«

»Na, gut«, sagt sie, diesmal mit fester Stimme. »Er ist nicht ein Freund. Er ist mein Partner. Zufrieden?!«

»Nein«, entgegne ich. »Ich bin enttäuscht von dir, dass du uns das nicht früher gesagt hast. Meinst du, Mama und Papa wird das gefallen?«

Aber Aleyna antworte mir nicht mehr. Sie lässt mich einfach im Flur stehen und geht hoch in ihr Zimmer.

Am Abend des nächsten Tages bin ich wieder bei meinen Eltern. Sie haben mich zum Kaffeetrinken eingeladen und ich behaupte, ich hätte es nicht eilig. »Dann bleib' doch auch zum Abendessen!«, sagt meine Mutter. Mein Vater freut sich. Auch, als Aleyna längst in ihrem Zimmer ist, erzähle ich den Eltern nichts über den Freund meiner Schwester.

»Jetzt muss ich aber nach Hause«, sage ich irgendwann, als mein Vater gähnt. Doch statt das Haus zu verlassen, warte ich im Flur, bis meine Schwester eingeschlafen ist. Dann schleiche ich mich zu ihr in ihr Zim-

mer. Vorsichtig durchsuche ich den Raum und ihre Sachen und finde irgendwann endlich ihr Handy. Zum Glück hat sie noch immer denselben Code wie früher, so dass ich das Handy entsperren und in ihre Kontakte gehen kann. Sofort finde ich einen Typen, der Ayaz hieß. Als ich gucke, was sie einander geschrieben haben, erschrecke ich. Die beiden haben einen Plan. Schlimmer noch: Sie kennen sich seit Jahren und sind schon ewig ein Paar! Ich muss mich zusammenreißen, um nicht gleich meine Schwester zu wecken und ihr Vorhaltungen zu machen. Eigentlich will ich ja dringend mit diesem Kerl reden, nicht mit ihr. Aber dazu muss ich erst einmal herausfinden, wo er lebt. Also lege ich das Handy vorsichtig wieder an seinen Platz und verlasse erst das Zimmer meiner Schwester und dann das Elternhaus. Auf dem Heimweg nehme ich mir vor, meine Schwester ab morgen weiter zu beschatten; sobald der Typ sich wieder mit ihr trifft, werde ich ihn verfolgen. Dann werde ich schon erfahren, wo er lebt und was er macht. Ich bin froh, dass ich noch ein paar Urlaubstage übrig habe, die werde ich einfach gleich morgen einreichen und dafür verwenden.

Zum Glück muss ich nicht lange warten, denn schon am nächsten Tag treffen sich meine Schwester und dieser Ayaz wieder im Elbe Einkaufszentrum. Diesmal haben sie weniger Zeit und trennen sich schon nach zwei Stunden. Während meine Schwester zurück nach Hause fährt, verfolge ich diesen Ayaz auf seinem Heimweg. Am Anfang denke ich, er hat sich verlaufen, denn er geht immer weiter in einen Teil der Stadt, in dem die Armen leben. Dieses Viertel ist gefährlich, dort sind viele Drogendealer, sie wohnen auch in diesem Stadtteil. Was will der Kerl hier? Ich bin überrascht. Während ich noch überlege, was er hier suchen könnte, kriegt Ayaz schon von ein paar Typen ein Päckchen zugesteckt. Es müssen Drogen darin sein, denn ich kann hören, dass einer der beiden zu Ayaz sagt, er solle damit dealen. Ich kann nicht fassen, dass

meine Schwester mit so einem Drecksjungen befreundet ist. Weiß sie darüber Bescheid, was ihr Freund tut? Ich habe Mühe, nicht gleich auf ihn zuzurennen und ihn festzunehmen. Stattdessen geht das Gebrülle in meinem Kopf wieder los: »WENN ICH IHN IN DIE FINGER BEKOMME, WERDE ICH IHN FICKEN, DEN HURENSOHN!!!« Fast schlage ich meinen Kopf gegen die nächstbeste Wand, damit das aufhört. Zum Glück kann ich noch sehen, wie Ayaz auf einen der Wohnblocks zugeht und im Hauseingang verschwindet. Ich merke mir die Adresse. Gleich morgen werde ich alles in der Polizeibasis berichten. Dann sage ich meinem Vorgesetzten auch, warum ich so kurzfristig Urlaub eingereicht habe. Ich werde alles erzählen, und dann nehmen wir Ayaz fest, dann verhaften wir die alle und meine Schwester ist endlich wieder sicher.

DER GROSSE DEAL

(Ali)

Boah, ich habe nicht gut geschlafen — es war so laut hier unter der Brücke. In Bielefeld ist wirklich weniger los als in Hamburg.

Ich muss mir jetzt überlegen, wie ich mich fresh mache, für später. Damit ich seriöser rüberkomme, als erster Eindruck. Wie soll ich das anstellen? Hat Jeffrey etwa einen Anzug gefunden? Das ist die Lösung für mein Problem! Ich habe eine Idee! Ich kenne da jemanden, der mir was schuldet. Vielleicht könnte er mir helfen, meine Tat zu vollenden. Ich suche ihn jetzt.

»Hey, Mohammed, du musst mir helfen.«

»Wie kann ich dir helfen, Ali?«

»Du musst Jeffrey etwas klauen. Du musst ihn von der Brücke wegbringen, ich muss da etwas erledigen.«

»Aber ich will nix klauen! Ich mache das nur, wenn ich ihm das zurückgebe.«

Mohammed rennt los und schnappt sich Jeffreys Kappe. Jeffrey ruft: »Stop!!!«, und rennt Mohammed hinterher. Währenddessen schnappe ich mir Jeffreys Anzug.

Als Jeffrey mit seiner Kappe zurückkommt und sieht, dass sein Anzug weg ist, schreit er auf.

»Wo ist mein Anzug?«, fragt er. »Wo ist mein Anzug!« Aber keiner antwortet und die Sache hat sich erledigt, denn es ist normal, dass Sachen verschwinden, unter einer Brücke voller Obdachloser.

28 Jetzt muss ich nur noch überlegen, wie ich zu Ayaz komme. Ich glaube,

ich fahre mit dem Bus, der kommt schon in fünf Minuten. Zum Glück bin ich schon startklar, um Ayaz zu treffen. Ich nehme meinen Mut zusammen und fahre los.

Nächste Haltestelle Achtern Born (Kindermuseum), steht auf der Anzeige. Hier muss ich aussteigen. Jetzt muss ich nur noch über die Ampel und rechts abbiegen. Oh, da ist ja schon Ayaz. Neben ihm steht ein Typ, den ich schon einmal gesehen habe, aber sein Name fällt mir nicht ein.

»Hey, ihr beiden«, sage ich.

Ayaz und ich begrüßen uns erstmal, aber der Typ guckt seltsam.

»Kennen wir uns?«, fragt er, ehe er sich die Frage selbst beantwortet.

»Ach, egal, ich verwechsle dich nur.«

»Mann, Sluggo«, sagt da Ayaz, »das ist doch Ali.«

Sluggo guckt weiter komisch, aber das hält mich nicht auf.

»Ich habe mitbekommen, dass in fünf Tagen eine große Lieferung ankommt«, erzähle ich. »Aus den Niederlanden.«

Die beiden horchen auf.

»Eine große Ladung voller Drogen, ich schätze, da befinden sich 30 Kilo in der Fracht.«

Ayaz und Sluggo sind sichtlich erstaunt.

»Das klingt doch interessant«, sagt Ayaz, und Sluggo nickt.

»Seid ihr dabei?«, frage ich. »Dann will ich 50%.«

Aber damit sind Ayaz und Sluggo nicht einverstanden. Sie wollen keine 50% für diese Info.

»Vergiss' es«, sagt Sluggo, »du bekommst nur 20%.«

Da werde ich sauer. »Wollt ihr mich verarschen? Ich will mindestens 40!«

Zum Glück wissen die beiden, dass das ein verdammt gutes Angebot ist. Deshalb geben sie schließlich nach.

29

»Okay«, sagt Sluggo und nickt. Aber er sieht nicht zufrieden aus.
»Wenn ich mit den Drogen reich werde, will ich mit Aleyna abhauen«, sagt Ayaz. »Einfach in ein anderes Land, wo wir ungestört leben können ...«

Sluggo weiß noch nicht, was er mit dem Geld macht, wenn er reich ist. Für mich ist es einfach. »Ich will mir ein Haus kaufen. Und ich will endlich jemanden heiraten, den ich liebe.«

In Gedanken male ich mir gerade mein Haus aus, da fällt Sluggo doch wieder ein, woher wir uns kennen.

»Klar!«, ruft er plötzlich, »jetzt weiß ich es wieder! Du bist der Obdachlose, der mir noch immer mein Geld schuldet!«

Ich werde nervös und beginne, leicht zu schwitzen. Natürlich hat Sluggo recht. Die Sache mit den Schulden hatte ich ganz vergessen.

Ayaz' Mine verfinstert sich.

»Wie sollen wir dir eigentlich vertrauen?«, fragt er mich. »Du bist obdachlos!«

Sluggo nickt. »40%«, sagt er hämisch, »alles klar. Nur können wir dir jetzt einfach nicht mehr vertrauen.«

Was soll ich dazu sagen. Ich verstehe sie ja.

»Ich kann nicht beweisen, dass ich die Wahrheit sage«, versuche ich.

»Ihr müsst mir einfach vertrauen. Wenn alles gut läuft, sind wir reich.«

Ayaz denkt nach.

Irgendwann guckt Sluggo mir direkt in die Augen. »Wir haben keine andere Wahl«, sagt er zu Ayaz, ohne den Blick von mir zu nehmen.

»Wir müssen ihm vertrauen.«

Ayaz nickt. »Wenn wir die Drogen haben, kenne ich jemanden, der die brauchen kann und uns das alles abkauft.«

30 »Alles?«, frage ich ungläubig. »Wer soll das sein?«

Doch Ayaz schüttelt den Kopf. »Wenn, habe ich gesagt. Wenn wir die Drogen haben. Wir vertrauen dir nicht genug, um dir zu erzählen, wo wir sie loswerden können. Erst muss das alles klappen, dann sage ich es dir.«

Also nicke ich, denn das ist nur fair.

»Vertrauen gegen Vertrauen«, sage ich, und reiche erst Ayaz, dann Sluggo die Hand. Ayaz greift sie sofort, aber Sluggo zögert. Erst als er sieht, dass sie sauber ist, schlägt auch er ein.

ERWISCHT

(Ayaz)

In zwei Minuten läuft das Schiff ein. Wir sind vorbereitet, auch unsere Waffen sind geladen. Ich hoffe, dass wir sie nicht brauchen werden, aber wir haben nur acht Minuten Zeit, bis das SEK kommt.

Zunächst läuft alles nach Plan. Aber dann kommt ein Anruf von einem unserer Kollegen. Er warnt uns, meine Freunde und mich, und behauptet, dass die Bullen in der Nähe sind. Kann das sein? Schnell versuchen wir, mit der Ware wegzurennen, doch die Bullen sind schneller. Erst greifen sie uns von zwei Seiten an, dann werden wir umzingelt und mit Schlagstöcken angegriffen, obwohl wir die Waffen längst fallen gelassen haben. Ich kann sehen, wie Sluggo versucht, seinen Schlagring rauszuholen, aber es ist zu spät. Was mit Ali ist, kann ich nicht erkennen. Ob er dem SEK entkommen ist?

Gerade, als ich zu Sluggo rennen will, um ihm zu helfen, werde ich von hinten gepackt. Ich nehme meine ganze Kraft zusammen, um den Typen abzuschütteln, es gelingt mir und ich will gerade davonlaufen, aber da kommt ein anderer Bulle dazu, ein großer, sehr starker, und schneidet mir den Weg ab. Gekonnt packt er mich, wirft mich zu Boden und verpasst mir mehrere Tritte in den Oberkörper. Ich krümme mich vor Schmerzen und schreie auf, da sieht er mir direkt ins Gesicht. Irgendwie kommt mir der Mann bekannt vor. Er sieht ein bisschen aus wie Aleyna, denke ich. Aber wahrscheinlich liegt das nur daran, dass mich immer alles an Aleyna erinnert. Da beugt der Bulle sich über mich, doch

statt mir den nächsten Schlag zu versetzen, zieht er mein Handy aus der Tasche und lässt es zu Boden fallen. »Nicht drauftreten!«, flehe ich, denn für mich denke ich: »Ich muss doch Aleyna anrufen ...«

Aber der Bulle grinst nur.

»Drauftreten?«, sagt er, »ich bin doch nicht blöd. Das ist ein kostbares Beweismittel.«

Damit gibt er mein Handy dem SEK. Und genau in dem Moment, in dem mein Handy in der durchsichtigen Plastiktüte verschwindet, höre ich es klingeln. Es ist der Ton, den ich für Anrufe von Aleyna eingestellt habe. Es klingelt und klingelt, und ich möchte schreien vor Schmerz.

»Halt's Maul«, sagt der Bulle nur, und tritt wieder zu.

HINTER GITTERN

(Sluggo)

Ich und meine Freunde müssen für sechs Jahre in den Knast. Der Bulle hat falsche Beweise hinzugefügt, damit wir besonders lange in der JVA Hannover landen. Am Anfang hatte es so ausgesehen, als sei Ali noch davongekommen, aber dann haben sie ihn doch noch erwischt. Was er mit unserer Beute gemacht hat, habe ich erst später erfahren. Daran liegt es jedenfalls nicht, dass die Strafe so hoch ausgefallen ist. Es liegt einzig und allein daran, dass der Bulle der Bruder von Aleyna ist.

Ayaz war von Anfang an hoffnungslos und verzweifelt. Ich weiß nicht, wie oft er während der Verhandlungen im Gericht gesagt hat, dass er seine Freundin anrufen muss. Aber sie haben ihn nicht gelassen. Irgendwann hat er keinen Bock mehr gehabt und bei jeder Frage geschwiegen. Zu uns hat er gesagt, dass er ausbrechen wird, weil er Aleyna so vermisst. Als wenn es so einfach wäre.

Ali hatte schon gleich zu Anfang eine Schlägerei, dadurch ist er in eine andere JVA versetzt worden. Und ich hatte nach ein paar Wochen einen großen Streit mit vielen Beamten. Dabei bin ich zusammengeschlagen worden und musste in den Bunker gehen, für ganze zwei Wochen. Nach den zwei Wochen hatte ich dann einen Gerichtstermin. Durch meinen Anwalt wurde ich in den Knast von Ali versetzt. Zufällig kam ich auf die gleiche Etage wie er, so dass wir den gleichen Hofgang hatten. Dadurch konnten Ali und ich den Kontakt halten.

Nach drei Monaten hat Ali dann einen Beamten bestochen, damit der uns irgendwie rausholt. Drei Wochen hat das gedauert, dann war es soweit. An einem Sonntag noch vor Mitternacht, ungefähr um 22:00 Uhr, kam der Beamte in unsere Zellen und hat uns Handschellen angelegt, damit es nicht auffällt. Dann hat er uns durch den Notausgang freigelassen. Seitdem sind wir frei.

Wir sind dann zuerst in ein Hotel gegangen, Ali und ich, mit unserem letzten Geld, für eine Nacht. Gleich am nächsten Tag haben wir uns mit dem Beamten getroffen, das war schon vorher abgemacht gewesen, weil er uns dann auch unsere Sachen bringen sollte. Sobald er das erledigt hatte, sollte er auch seinen Anteil bekommen, ungefähr 2.500 Euro. Mit unseren Sachen sind wir dann zu mir nach Hause gegangen. Die Wohnung hatte mein Vater schon aufgeräumt, aber mein Zimmer nicht. Da war noch alles verwüstet. Natürlich war das SEK da gewesen, um das Kokain oder wenigstens Geld zu finden. Aber Alis Kollegen hatten ein viel besseres Versteck als unsere Wohnung, deshalb haben die vom SEK auch nichts gefunden. Immerhin, das ist meinem Vater erspart geblieben. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, dass ich Ali einmal nicht vertraut habe.

Nachher gehen wir zu Ayaz' Kontakt, um die Drogen zu verkaufen. Der Typ hat auch nach Monaten noch Interesse daran. Er will wirklich die ganze Lieferung, genau so, wie Ayaz es versprochen hatte. Und wir verkaufen ihm alles.

»Gute Arbeit«, sagt der Mann, und ich kann es nicht fassen, dass wir mit 300.000 Euro in der Tasche aus der Nummer rauskommen.

»Und jetzt kaufen wir Ayaz frei«, sagt Ali, und ich nicke. Es ist wirklich allerhöchste Zeit, dass unser Freund auch aus dem Knast kommt.

IN SORGEN

(Aleyna)

Ich weiß nicht, was los ist, warum nur antwortet Ayaz nicht? Ist er mit einem anderen Mädchen? Ich habe ihn schon so oft angerufen, warum geht er nicht ran? Sollte ich doch zu Sluggo gehen? Irgendetwas hält mich zurück. Dabei weiß der ja vielleicht mehr ...

Nein. Ich rufe jetzt erstmal Aliyah an und erzähle ihr, was los ist.

»Ey, Aleyna! Was gibt's? Du klingst nicht gut.«

»Ayaz antwortet mir auf keine Nachricht mehr. Seit drei Tagen! Ich mache mir solche Sorgen um ihn ...«

»Vielleicht ist sein Handy leer? Wir könnten nach Osdorf fahren und dort gucken, ob er vielleicht da chillt.«

»Das habe ich mir auch schon überlegt ... Ja, okay. Dann lass' uns um 15:00 Uhr in Blankenese an der Bahnhofstraße treffen.«

»Ja! Tmm!«

Jetzt muss ich nur noch meine Mutter davon abhalten, zu viele Fragen zu stellen.

»Mama«, sage ich so normal wie möglich, »ich gehe jetzt mit Aliyah raus.«

Meine Mutter scheint nicht zu bemerken, wie aufgewühlt ich bin. Seit Tagen begreift sie nicht, wie dreckig es mir geht, ich glaube, es interessiert sie gar nicht. Solange ich in die Schule gehe, ist ihre Welt in Ordnung. Ich habe mich noch nie so alleine gefühlt. Auch jetzt checkt sie gar nichts.

»Ja, okay, Schatz«, antwortet sie fröhlich, »aber bevor es dunkel ist, bist du zu Hause, ja?«

Ich nicke und gehe zur Tür.

»Dann viel Spaß noch!«, ruft meine Mutter mir noch hinterher. »Und bau' keinen Unsinn!«

Spaß. Unsinn. Sie hat wirklich überhaupt keine Ahnung.

Kaum habe ich das Haus verlassen, schreibe ich schnell Aliyah, dass ich in fünf Minuten da bin. Aliyah antwortet: »Tmm, ich warte«, aber das müsste sie gar nicht mehr, denn ich kann sie schon sehen. Ich umarme Aliyah und wir warten gemeinsam auf den Bus. Ich bin nervös, kein Wunder, ich habe seit Tagen nicht mehr geschlafen.

»Der Bus kommt in vier Minuten«, sagt Aliyah, um mich zu beruhigen, und ich nicke, aber es hilft nichts.

»Siehst du«, sagt Aliyah, und deutet in die Richtung des Buses, der gerade um die Ecke kommt, »da ist er schon. Komm' Aleyna, wir steigen ein. Setzen wir uns doch hier hin.«

Zu allem, was Aliyah mir vorschlägt, sage ich »Ja« oder »Okay«. Ich fühle mich wie eine Kranke, oder wie eine alte, verwirrte Oma, die man an die Hand nehmen und der man ganz genau sagen muss, was sie als nächstes tun soll.

»Ich weiß wirklich nicht, was mit Ayaz ist«, sage ich leise, mehr zu mir als zu Aliyah. »Seit drei Tagen antwortet er mir nicht mehr und ich mache mir viel zu viele Sorgen ... Was ist, wenn er in Gefahr ist, oder wenn ihm etwas passiert ist?«

Es sind immer dieselben Gedanken, die mir durch den Kopf schießen. Fragen über Fragen.

»Vielleicht ist er auch mit einem anderen Mädchen ...?«

Da unterbricht mich Aliyah.

»Jetzt hör' aber auf«, sagt sie streng. »Ayaz liebt nur dich, das weißt du doch. Und du weißt auch, dass er so ein paar Sachen verkauft, auf der Straße. Da kann es doch mal sein, dass da was passiert ist ...«

»Sag doch sowas nicht!«, fahre ich meine Freundin an. »Jetzt mache ich mir noch mehr Sorgen!«

Ich schlucke. Was ist, wenn Aliyah recht hat? Erschrocken gucke ich meine Freundin an, aber Aliyah schweigt. Was soll sie auch noch sagen.

Von der Bushaltestelle zum Imbiss von Ayaz' Onkel ist es nicht weit. Plötzlich habe ich Angst, diesem Mann zu begegnen. Was ist, wenn er mehr weiß als mir lieb ist?

Doch Aliyah zieht mich schon zur Tür. »Komm'«, sagt sie, »lass' uns rein gehen. Dafür sind wir schließlich hergekommen, oder?«

Drinne schlägt uns die warme, duftende Luft entgegen. Normalerweise würde ich davon Appetit bekommen, heute wird mir schlecht. Hinter der Theke steht Ayaz' Tante. Vom Onkel fehlt jede Spur.

»Hallo!«, sagt Aliyah, weil ich die Lippen nicht auseinanderbekomme. Ayaz' Tante freut sich, uns zu sehen.

»Hallo!«, antwortet sie freundlich, »na, ihr beiden?«

Endlich kann ich doch etwas sagen.

»Habt ihr was von Ayaz gehört?«, frage ich leise.

Da kommt Ayaz' Onkel aus dem Mitarbeiterraum. Noch ehe die Tante antworten kann, tut er es.

»Nein«, sagt er kopfschüttelnd, »wir haben ihn seit Tagen nicht mehr gesehen. Seit drei Tagen kommt er nicht nach Hause, und seine Schichten macht er auch nicht. Sonst sagt er doch immer Bescheid, wenn ihm etwas dazwischenkommt. Jetzt hilft mir meine Frau, sonst würde ich das hier gar nicht schaffen.«

Traurig sieht er mich an.

38 »Wir machen uns Sorgen«, sagt er, »wie du ...«

Ich weiß nicht, was ich denken soll. Was ist passiert, dass Ayaz einfach so verschwindet? Vielleicht kann ich mich jetzt freuen, weil es unwahrscheinlich ist, dass er tagelang mit einem anderen Mädchen ist, ohne sich bei seiner Familie zu melden. Aber wenn es kein Mädchen ist, was ist es dann?

»Okay«, sage ich zu seiner Tante und seinem Onkel, »wenn ihr etwas hört, sagt mir bitte Bescheid, ja?«

»Ja, natürlich«, antwortet Ayaz' Tante. »Das machen wir.«

Vor dem Imbiss weiß ich nicht weiter. »Willst du noch zu Sluggo?«, fragt Aliyah, »oder weiter im Viertel nach ihm suchen?«, aber ich schüttele den Kopf. Ayaz wohnt doch bei seinem Onkel und seiner Tante. Wenn schon die beiden nichts wissen, wie sollte es da Sluggo anders gehen.

»Ich will nach Hause«, sage ich, auch wenn ich weiß, dass es da noch schlimmer ist als hier, in den Straßen von Osdorf, ohne Ayaz.

Auf dem Weg zur Bushaltestelle versucht Aliyah mich aufzumuntern. »Wenn unsere Eltern wüssten, dass wir hier waren ...«, sagt sie. »Die töten uns!«

Da muss ich auch kurz lachen. »Ja«, denke ich, »wenn unsere Eltern wüssten ...«

In dem Moment fällt mir ein, dass Ray heute Abend wieder zu Besuch kommt. Ich denke an unseren Streit und daran, dass ich meinen Bruder liebe, auch wenn er so ätzend sein kann. Irgendwie habe ich das Bedürfnis, ihm etwas Gutes zu tun. Ich wünsche mir, dass er mir beisteht, gerade jetzt.

»Ey«, sage ich zu Aliyah, »lass' uns noch kurz zum Elbe Einkaufszentrum gehen, ich möchte Ray etwas holen, der kommt später zu uns.«

Aliyah guckt fragend.

39

»Okay«, sagt sie, »wenn du meinst? Aber ich muss gleich danach nach Hause. Es ist schon spät.«

Ich glaube, Aliyah weiß, dass ich im Gegensatz zu ihr nicht nach Hause will.

Im Bus versucht sie, mich auf andere Gedanken zu bringen.

»Ey, OMG ... Ich war ja letztens im Kino, hab' ich dir das erzählt? Mit meiner Schwester. Und weißt du, wer da gearbeitet hat?«

»Nein«, antworte ich, »wer denn?«

Die Wahrheit ist, dass es mich gar nicht interessiert. Das merkt Aliyah natürlich, aber sie fährt unbeirrt fort.

»Einfach die Freundin von deinem Drecksbruder!«

Jetzt interessiert es mich doch. »Hä?«, sage ich, »magst du sie nicht? Und hast du ihr ›Hallo‹ gesagt?«

»Doch, ich mag sie«, antwortet Aliyah, »und hab' auch ›Hallo‹ gesagt. Aber das war voll der Schock, als sie auf einmal da war.«

»Ach so«, sage ich, »Ja ... Jetzt check' ich, wie du das meinst.«

Ich denke an Ray und an seine Freundin, die ich auch immer gerne mochte. Und dass es mir gar nicht einfallen würde, ihm zu sagen, mit wem er zusammen sein soll und mit wem nicht. Wieso tut er das?

»Wir müssen aussteigen«, sagt da Aliyah.

Eigentlich ist mir die Lust wieder vergangen, etwas für meinen Bruder zu holen. Er hat es gar nicht verdient. Außerdem wird es bei uns zu Hause doch Essen geben, was soll ich ihm da noch mitbringen? Wir gehen trotzdem zu Rewe und ich hole ihm einen Kaffee und ein Franzbrötchen. Ich finde die ja immer viel zu süß, aber Ray liebt sie.

»Hallo«, sage ich zur Kassiererin. Sie lächelt mich freundlich an, als wäre ich heute ihre erste Kundin und sie hätte nicht schon einen langen Arbeitstag hinter sich.

»Hallo, das macht dann 4,78 €, bitte.«

Ich gebe der Kassiererin fünf Euro, sie reicht mir die 22 Cent Wechselgeld.

»Danke«, sage ich, und greife mir den Kaffeebecher und die Tüte mit dem Franzbrötchen. »Tschüss, und noch einen schönen Feierabend Ihnen.«

Die Kassiererin schenkt mir ihr schönstes Lächeln.

»Tschüss!«, sagt sie, »Ihnen auch! Und ganz viel Glück, ja!«

Warum sie das sagt, weiß ich nicht. Offensichtlich strahle ich aus, dass ich das gut gebrauchen kann. Ich könnte heulen.

»Jetzt aber«, sagt Aliyah, und zieht mich aus dem Einkaufszentrum.

»Der Bus kommt in sieben Minuten. Tut mir echt leid, aber ich muss dringend nach Hause.«

Im Bus werde ich plötzlich sehr wütend. Vielleicht liegt es daran, dass ich mir die Finger am heißen Kaffeebecher verbrenne. Ich frage mich, was ich hier eigentlich mache. Mein Bruder hat es gar nicht verdient, dass ich so nett zu ihm bin. Davon kommt Ayaz auch nicht zurück.

»Ich hasse meinen hässlichen Bruder!«, zische ich zu Aliyah. »Er heult rum, dass ich mit Ayaz zusammen bin, obwohl das nicht mal seine Sache ist. Nur, weil es schwer ist für ihn, jeden Tag allein zu Hause zu sein. Und nur, weil seine Scheiß-Freundin ihn betrogen hat, akzeptiert der Affe meine Beziehung nicht. Ray ist so ein Arsch!«

»Oha«, sagt Aliyah und nickt. Vorsichtig wischt sie mir die Tränen von der Wange. Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich angefangen habe zu weinen.

»Aber denkst du nicht vielleicht auch, dass er von Ayaz' Geschäften weiß?«, sagt Aliyah irgendwann vorsichtig. »Ich meine, er macht das schon offensichtlich ... und dein Bruder ist Polizist. Vielleicht ist es deswegen?«

Diesmal lasse ich ihre Sätze in mir wirken.

»Stimmt«, antworte ich irgendwann, »klar ... Kann natürlich sein, aber ... keine Ahnung ...« Ich möchte den Gedanken einfach nicht zu Ende denken.

Zum Glück ist es nur noch eine Station bis zu unsere Haltestelle.

»Ja, dann«, sagt Aliyah, »komm', wir müssen jetzt aussteigen.«

Es hilft alles nichts, ich muss jetzt zu mir nach Hause gehen.

»Danke«, sage ich zu Aliyah und umarme meine Freundin sehr fest.

»Klar«, antwortete sie. »Du schaffst das! Tschüssiiiiii ...«

»Tschüss, Baby«, sage ich, und gucke meiner Freundin noch lange hinterher.

Vor der Haustür muss ich erstmal meinen Schlüssel suchen. Wo ist der nur hin? Ich bin mir sicher, dass ich ihn mitgenommen habe, aber mit dem Kaffee in der einen Hand und der Franzbrötchentüte in der anderen ist das Suchen besonders schwierig. Als ich den Schlüssel endlich gefunden habe, will er nicht ins Schlüsselloch. Es fühlt sich an, als sollte ich einfach nicht ins Haus gehen.

Im Hausflur kommt mir meine Mutter schon entgegen.

»Hallo, Mama«, sage ich so selbstverständlich wie möglich. Meine Mutter strahlt mich an, und ich denke: »Gleich sieht sie, wie es mir geht. Meine Schminke ist bestimmt ganz verschmiert von der Heulerei vorhin.«

Aber nein.

»Hallo, Schatz«, begrüßt sie mich stattdessen. »Wie war's draußen?« Ich fasse es nicht. Aber will ich ihr wirklich erzählen, wie es mir geht? Lieber nicht.

»War gut«, antworte ich also nur. »Wann kommt Ray?«

42 »Er müsste in 30 Minuten da sein«, sagt meine Mutter. »Hast du deine

Hausaufgaben schon gemacht?« War ja klar, dass sie das fragt. Für etwas anderes als meine Hausaufgaben interessiert sie sich ja auch gar nicht.

»Ja, Mama«, seufze ich.

Da kommt mein Vater aus der Küche.

»Hallo, Papa«, sage ich, und vermeide, ihm ins Gesicht zu gucken.

»Na, Prinzessin«, sagt er und drückt mir einen Kuss auf die Haare.

»Ich hab' was für Ray geholt«, sage ich schnell, »ich stelle das in die Küche. Mama, wenn er da ist, sagst du ihm, dass das für ihn ist?« Meine Mutter guckt gerührt.

»Klar mach' ich das, Schatz«, sagt sie, und ich bin mir sicher, sie denkt: »Ach, meine Kinder, ein Herz und eine Seele. Wie gut die beiden sich verstehen!« Sie hat wirklich keine Ahnung.

»Okay, danke«, sage ich, »bevor Ray kommt, gehe ich noch schnell hoch ... oder soll ich unten mithelfen?«

Mein Vater wirft mir einen liebevollen Blick zu. »Nein«, sagt er sanft, »du kannst hochgehen, bis dein Bruder kommt.«

Erleichtert steige ich die Treppe hinauf und gehe ins Bad. Ich sehe schrecklich aus. Als ich mir das Gesicht gereinigt habe, gehe ich noch in mein Zimmer. Dort lege ich mich aufs Bett. Erst jetzt merke ich, wie erschöpft ich bin. Am liebsten würde ich gleich einschlafen, aber ich weiß, dass das gar nicht möglich ist. Bestimmt werde ich auch heute Nacht wieder kein Auge zubekommen.

Um mich abzulenken, greife ich nach meinem Handy und gucke TikTok. Lange dauert es nicht, da kann ich hören, wie unten die Haustür aufgeht. Ray ist da. Ich will nicht, dass er hochkommt in mein Zimmer und mich so sieht, also gehe ich runter und gucke selbst nach ihm.

»Hallo, Aleyna«, begrüßt mich mein Bruder.

Kurz stehen wir zu viert im Flur herum, dann geht meine Mutter in die Küche, weil sie das Abendessen vorbereiten will, und mein Vater verschwindet im Wohnzimmer. Also gehen Ray und ich nach oben in mein Zimmer.

»Ich hab' dir ein Franzbrötchen geholt«, sage ich, als ich mich auf mein Bett setze, »und Kaffee, aber der ist bestimmt schon kalt ...«
Ray ist gerührt. »Oh, wie nett«, sagt er sanft, »danke!«

Dann setzt er sich neben mich und guckt mich traurig an. Ich glaube, er ist der Einzige in der Familie, der wirklich sehen kann, wie es mir geht, selbst dann, wenn ich keine verschmierte Schminke mehr im Gesicht habe.

»Wie geht's dir denn?«, fragt er voller Anteilnahme.

Aber so leicht will ich es ihm nicht machen.

»Geht«, sage ich knapp, »und dir?«

»Ganz gut«, antwortete Ray, doch dann hakt er nach. »Wieso geht, wie meinst du das?«

Eigentlich will ich nicht mit ihm darüber sprechen, aber es tut so gut, nicht allein zu sein mit meinen Sorgen. Also tue ich es doch.

»Na ja«, sage ich, »Ayaz hat sich seit drei Tagen nicht gemeldet und ich hab' Angst, dass ihm was passiert ist ...«

Ray wirft mir seinen fürsorglichen Blick zu. »Hmm«, sagt er verständnisvoll. Ich mag es nicht, wenn er mich so anguckt.

»Mach' dir mal keine Sorgen«, sagt er schließlich, »der war eh kein guter Umgang. Vielleicht ist er im Gefängnis gelandet, wie er es verdient hat ...«

Fast sieht es aus, als würde mein Bruder schmunzeln, als er das sagt.

44 Plötzlich bin ich hellwach.

»Wieso verdient hat?«, frage ich etwas zu laut. »Ray?! Was willst du andeuten?«

Ray weicht meinem Blick aus.

»Äh ...«, stottert er, »äh ... ähm ... nichts ...?«

Ich packe meinen Bruder bei seinen breiten Schultern.

»Nichts?«, zische ich. »Von wegen. Ray! Du sagst mir jetzt sofort die Wahrheit. Ich glaube dir kein Wort!«

»Aleyna ...«, versucht er es wieder, »es ist nichts. Jetzt beruhige dich mal, ja?«

Er greift nach meinen Hände, die ich noch immer auf seine Schultern presse. Ich glaube, er versucht, besonders vorsichtig zu sein, aber er drückt meine Handgelenke dabei viel zu stark. Es macht mir Angst zu spüren, wie viel Kraft er hat.

»Ray«, sage ich wieder, »wenn du irgendetwas weißt, und das tust du, ich spüre das, dann sag' es mir sofort. Wenn du jetzt nichts sagst, werde ich nie wieder mit dir reden, sei dir sicher. Ich weiß doch, dass du etwas gegen Ayaz hast und gegen unsere Liebe. Jetzt sag' endlich was!!«

Doch Ray weicht aus.

»Aleyna ...«, sagt er sanft. »Ich bin doch dein Bruder, das kannst du nicht ernst meinen. Wir werden immer in Kontakt bleiben müssen, auch wegen Mama und Papa ...«

Doch ich unterbreche ihn scharf.

»Nein!«, sage ich. Seine Sentimentalitäten kann ich gerade wirklich nicht gebrauchen. »Wenn du mir nicht sagst, was du weißt, bist du für mich gestorben. Und glaub' mir, dann werde ich nie wieder ein Wort mit dir wechseln. NIE. WIEDER.«

Endlich merkt Ray, wie ernst es mir ist. Er holt tief Luft.

»Aleyna«, sagt er schließlich, »es tut mir leid, aber als ich das erfahren habe, mit Ayaz und dir, da war ich so verdammt sauer, dass so ein Versa-

45

ger es in dein Herz geschafft hat ... Ich wusste, ich muss etwas tun, aber wusste nicht, was ... Also habe ich ihn verfolgt und herausgefunden, was für Geschäfte er macht. Dass er kriminell ist und diesen einen großen Deal plant ... Verstehst du, Aleyna?»

Ray guckt mir fest in die Augen. Mir laufen wieder die Tränen herunter, aber das hindert ihn nicht daran, weiterzusprechen.

»Ich bin Polizist«, fährt er fort, »es ist meine Aufgabe, ihn zu stoppen. Also bin ich am Tag des Deals da aufgetaucht, wo der stattfinden sollte. Ich bin mit 30 Männern aufgeschlagen und wir haben alle mitgenommen, die da waren ...«

»DU HAST WAS GEMACHT?!«, schreie ich Ray an.

Inzwischen weine ich so bitterlich stark, dass ich sein Gesicht kaum noch erkenne kann.

»WEISST DU, WAS DU GETAN HAST?«, frage ich meinen Bruder, »WEISST DU DAS?? WIE LANGE IST ER IM KNAST, UND IN WELCHEM GEFÄNGNIS IST ER ÜBERHAUPT, UND ...?!«

Doch da unterbricht mich Ray. Seine Stimme klingt scharf, da ist überhaupt keine Zuneigung mehr in ihm.

»Das werde ich dir nicht sagen«, sagt er knapp, »denn ich möchte nicht, dass du das weißt.«

Dann steht er auf und verlässt mein Zimmer, einfach so.

(K)EINE RETTUNG

(Das Ende der Geschichte)

Den Rest des Tages dachte Aleyna, das 19-jährige Mädchen aus Hamburg, über Ayaz und ihren Bruder nach. In ihr war so viel Wut, eine große Trauer, maßlose Enttäuschung über ihren Bruder und tiefe Sorge um ihren geliebten Ayaz ... und viele andere Gefühle, die sie kaum beim Namen nennen konnte. Was sollte sie nur tun? Wem konnte sie noch vertrauen? Aleyna dachte, dass ihr nur noch ein Mensch auf der Welt blieb, und das war ihre beste Freundin Aliyah. Also schlich sie sich heimlich aus dem Haus. Ihre Familie bemerkte zum Glück nichts, ihre Eltern saßen im Wohnzimmer mit ihrem Bruder, um geschäftliche Sachen zu besprechen. Ihr Bruder, den sie plötzlich eher als ihren Feind ansah ...

Vorsichtig öffnete Aleyna die Haustür, damit wirklich keiner etwas bemerkte. Auf dem Weg zu Aliyah war das Einzige, woran sie denken konnte, Ayaz. Wo war er? Was würde mit ihm passieren? Würden sie sich jemals wiedersehen? Sie merkte erst, als sie vor Aliyahs Haustür stand, dass sie ihr Handy zu Hause vergessen hatte. Wann war ihr das zum letzten Mal passiert? Mit zitternden Fingern drückte sie auf den Klingelknopf. Eigentlich war es schon viel zu spät, um unangekündigt vorbeizukommen.

»Was machst du denn hier?«, flüsterte Aliyah, als sie ihr die Tür öffnete. Aber ein Blick in Aleynas Gesicht verriet ihr, wie ernst es war.

»Ach je, Aleyna ... Es tut mir so leid!«, sagte Aliyah und wiegte ihre weinende Freundin in ihren Armen. »Ich werde dir helfen, ihn da rauszu-

bekommen, versprochen. Wir stehen das zusammen durch, hörst du?« Aleyna nickte, sie versuchte, ihrer Freundin zu glauben.

»Und tut mir leid, dass ich das jetzt sagen muss«, fügte Aliyah noch an, »aber dein ekelhafter Drecksbruder ist einfach, was das Thema angeht, ein richtiges Arschloch.«

Da huschte ein Lächeln über Aleynas Gesicht, obwohl sie es nicht wollte. Ihre Freundin hatte recht und es war erleichternd, es zu hören. Ray war ein Arschloch, aber sie würden eine Lösung finden, Aliyah und sie.

»Ich bin so müde«, sagte sie noch, und ließ sich auf Aliyahs Bett fallen. »Darf ich mich kurz hinlegen?« Sie wollte endlich alles vergessen, wenigstens kurz. Es dauerte keine zwei Minuten und sie war eingeschlafen.

[Vier Monate später, Notiz im BLANKENESER BOTEN]

Tödlicher Schusswechsel: Tragischer Unfall oder Liebesopfer?

Osdorf. Am vergangenen Freitagabend hat sich vor dem Imbiss der Eheleute S. eine Familientragödie ereignet. Während ein junger Mann eine junge Frau in seine Arme schloss, stürmte ein Polizist, der Beamte Ray D. (Polizeiwache Lurup), auf das Paar zu und zückte seine Waffe. Bei dem jungen Mann handelte es sich um Ayaz S., den Neffen der Imbissbesitzer, der am selben Tag aus der JVA Hannover entlassen worden war. Als seine Freundin, die Abiturientin Aleyna D. aus Blankenese, sah, dass der Beamte bewaffnet war, stellte sich die junge Frau schützend vor ihren Geliebten. D. hatte seine Waffe jedoch bereits entsichert. Die Kugel traf die junge Frau mitten ins Herz, das Opfer verstarb noch am Tatort. Ob der Schuss sich versehentlich löste oder beabsichtigt war, wird derzeit ermittelt. Der Beamte D., offenbar der Bruder der Verstorbenen, ist noch nicht vernehmungsfähig. Er erlitt einen Zusammenbruch und befindet sich seitdem in medizinischer Behandlung. Der junge Ayaz S. gilt seit dem Tod seiner Freundin als vermisst, von ihm fehlt bis heute jede Spur. (sb)

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 67

Die Klasse 8b der Stadtteilschule Lurup hat

»Ghettoromantik«

gemeinsam mit der Schreibtrainerin

Sigrid Behrens

im Herbst 2023 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

Marion Fitzner

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),

dem Literaturhaus Hamburg und

den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:

Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: www.green-brand-academy.de/

herzensprojekte/schulhausroman

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf

www.kathleenbernsdorf.de

Titelbild: StockSnap, www.pixabay.com

Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, Februar 2024

ISBN: 978-3-907217-82-5



Wir danken unseren
Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung



Romeo und Julia 2023: Aleyna, die Tochter aus gutem Hause, verliebt sich in Ayaz, den Kleinkriminellen. Ihre Liebe ist so groß, dass sie mühelos die Entfernung zwischen Blankenese und Osdorf überwindet. Mühelos? So einfach ist es natürlich auch nicht, denn spätestens, als Aleynas Bruder Ray Wind von der Beziehung bekommt, wird es richtig kompliziert. Kann der große Deal, den Ayaz mit seinen Freunden plant, sämtliche Sorgen aus der Welt schaffen, oder wird er dem Liebespaar zum Verhängnis?
